**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 7 (1951)

Heft: 11

**Buchbesprechung:** Sprachpolitischer Lesestoff

Autor: Siggentaler

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Kleine Streiflichter

### Oberwallis, Deutschfreiburg und die Telefonbücher

Der "Walliser Volksfreund", Naters= Brig, brachte am 10. Juli 1951 folgende Einsendung:

"Soeben sind die neuen Telefonbücher herausgekommen. Da ist in bezug auf die Beschriftung der verschiedenen Bände (auf dem Rücken, auf der vorderen Dekskelseite und auf Seite I eine Anregung zu machen.

Der Berner Jura, die Stadt Biel, das Tessin und der italienische Teil Graubündens sind mit "Berne (Jura Bernois)", "Biel-Bienne", "Ticino", "Grigioni (Distr. Moesa)" angegeben. Auf alle diese Minderheiten ist also in sprachlicher Beziehung Rücksicht genommen worden, einzig auf die Deutschwalliser und die Deutschfreiburger nicht: Die Kantone Wallis und Freiburg im Band I heißen natürlich nur "Valais" und "Fribourg"! Gerechterweise — wenn sogar die Stadt Biel als "Biel-Bienne" zu figurieren hat — kann es aber hier nur ein "Balais= Wallis" und ein "Fribourg-Freiburg" geben.

So unbedeutend diese kleine Frage auf den ersten Blick scheinen mag, ist sie doch von einer gewissen sprachpolitischen Wich=tigkeit: Die Deutschschweizer der "äußern Schweiz" schlagen die Rantone Wallis und Freiburg ebendeshalb meistens ah=nungslos ganz zum welschen Gebiet (und handeln danach!), weil von offiziellen Stellen vielsach und zu Unrecht nur die französischen Namenssormen "Valais" und "Fribourg" gebraucht und damit geläusig gemacht werden."

Wir hoffen mit dem "Walliser Volksfreund", daß die Generaldirektion der Telegrafen- und Telesonverwaltung in Bern den Oberwallisern und Deutschfreiburgern in der nächsten Ausgabe der Telesonbücher ihr Recht zuteil werden lasse!

# Büchertisch

Sprachpolitischer Lesestoff. In einer Broschüre "Wir Deutschschweizer und der Tessin"\* wendet sich Prof. Friz Ernst an uns Deutschschweizer mit einem eidgenöfsischen Mahnwort: Wir sollen den Tessinern helsen bei ihren Bemühungen um die Erhaltung der "Itaslianität" ihrer Heimat, um die Bewahsrung ihrer italienischen Muttersprache. Er stößt mit diesem Aufruf in unserm Landesteil sicher nicht auf taube Ohren

(vgl. "Sprachspiegel" vom März 1949), sondern sindet volles Verständnis, wie ja auch die Rätoromanen gerade von den Deutschschweizern, besonders von Zürchern und Bastern, immer wieder tatkräftige Histe site sind Erhaltung des Romanischen erfahren haben. — Der Deutschschweizer ist sich im allgemeinen klar bewußt, daß die Italianität der Tessiner und Itaslienischwindner und das Welschum ("latinite") der Westschweizer unverfälscht

\* Nummer 76 der "Kultur= und Staatswissenschaftlichen Schriften der EXH", Polygraphischer Verlag UG., Jürich, 1950 — 24 S. Fr. 2.40.

und rein erhalten bleiben müssen, wenn die Schweiz ihrer Sendung als Mittlerin zwischen den drei großen abendländischen Kulturen treu bleiben soll. Man möchte manchmal wünschen, daß er sich klarer darüber bewußt würde, was in dem Zusammenklang der Kulturen unserer Heise mat sein eigener Auftrag ist: nämlich nicht das Aufgehen in einer verwaschenen helvetischen Einheitskultur, sondern die Darstellung eines unverfälschten Deutschstums\*.

Sans Bopfi rückt in der Schrift "Die juraffische Frage in eidgenöffi= fcher Beleuchtung" \*\* ber schwierigen Frage zu Leibe, welcher sich der Ranton Bern nach dem 3meiten Weltkrieg er= neut gegenübergestellt fieht. In diefer Ubhandlung wird zum erstenmal klipp und klar der Tatsache Ausdruck verliehen, daß die "Jura-Frage" in erster Linie eine Sprachenfrage ift. — Der Jura ift als französischsprachige Minderheit im Ranton Bern erwiesenermaßen nicht nur in politischer und wirtschaftlicher, sondern auch in sprachlicher Beziehung unvergleichlich beffer gestellt, als es etwa die deutschsprachigen Minderheiten in den Rantonen Freiburg und Wallis sind. Wenn die Jurassier trogdem nicht zu= frieden sind, so kann das nur daran lie= gen, daß es ihnen einfach wider den Strich geht, mit den deutschsprachigen Bernern im gleichen Staate zusammenzuleben. Der uneidgenöffische, allfranzösische Bug im Denken der juraffischen Separatisten zeigt sich schon darin, daß sie den deutschspra= chigen Schulen der jahrhundertealten Sied= lungen emmentalischer Bauern auf den Höhen des Juras schärfften Rampf an= gefagt, gleichzeitig aber hemmungslos sprachpolitische Forderungen gegenüber dem ursprünglich rein deutschsprachigen Biel und fogar gegenüber der Stadt Bern erhoben haben. Übrigens, wenn der juraffische Separatismus wirklich eine echte Freiheitsbewegung märe, so mußten feine Verfechter gerade auch für die Nöte des elfässischen Nachbarvolkes, dessen Men= schenrechte in bezug auf die Muttersprache mit Füßen getreten werden, Verftändnis haben. Wenn aber in den Zeitungen ihres Geistes vom Elsaß die Rede ist, so wird gang eindeutig der allfrangösische Standpunkt der unbedingten Uffimilation ver= treten.

Mit dem Elfaß befaßt sich nebenbei, aber nicht nebenfächlich, die Schrift "Eine offensive schweizerische Außen= politik" \*\*\* von Dr. Beat Chriftoph Bäschlin. Bäschlin sieht im "Respekt vor dem Undersartigen, vor dem lokal Besonderen, vor der Tradition, vor dem überlieferten Recht und den Ordnungen", und damit in den "Grundsägen, auf denen das Heilige Römische Reich Deutscher Nation des Mittelalters aufgebaut war", das wahrhaft Schweizerische, das auch heute beim Bau eines größeren europäischen Vaterlandes beispielgebend sein könnte. Er macht dann auf ben Seiten 21 bis 23 auf gang einmalige Beife am Beispiel des Elfasses klar, wie fremd solches Denken dem französischen

<sup>\*</sup> Da das Wort "Deutschtum" durch das Hitlertum in ein schlechtes Licht geraten ist, sei ausdrücklich erklärt, daß es hier nicht mehr und nicht weniger sagen will als "latinité" für unsere Welschen und "italianità" für die Tessiner.

<sup>\*\*</sup> Buchdruckerei Mengis, Bisp (Wallis), 1950 — 15 S. Fr. 1.—.

<sup>\*\*\*</sup> Selbstverlag des Verfassers, Altenbergstr. 58, Bern, 1950 (Druck: Duvag, Bern) — 31 S. Fr. 2.50.

Geiste ist. — Das Buch "Psychanalyse de l'Alsace" \* von Friedrich Hoffet stellt wohl den wichtigsten Beitrag dar, der je über die elsässische Sprachenfrage geschrieben worden ist. Mit ungewöhnslicher Offenheit (wenn auch nicht ohne Weihrauch für die Franzosen, an die er sich wendet) zeigt hier ein Elsässer die wahren Probleme seiner Heimat auf.

Das Buch hat im Elsaß selbst großes Aussehen erregt, weil es mit den Begriffs= verfälschungen und Iwecklügen der fran= zösischen Schulbücher, nach welchen das "Elsässerditsch" ein von der deutschen Gemeinsprache unabhängiges "parler d'origine germanique" oder gar ein kelti= scher Dialekt sein soll, schonunglos ins Gericht geht. Siggentaler

# Zur Schärfung des Sprachgefühls

### 52. Aufgabe

Was foll falsch sein an der Meldung: "Auch wenn Nehru nicht mit der all= indischen Kongreßpartei, sondern nur mit deren gegenwärtigen Leitung bricht, . . . "? - Michts als ein einziger Buchstabe! Und doch wird es kein bloger Druck-, fondern ein Sprachfehler fein; denn als Druckfehler kommt er verdächtig oft vor. Es muß nämlich heißen: "mit deren ge= genwärtiger Leitung". Warum? Die Frage ift: Muß das Eigenschaftswort "gegenwärtig" ftark ("gegenwärtiger") oder schwach ("gegenwärtigen") gebeugt werden? Die Regel ift: Wenn einem Eigenschaftswort ein stark gebeugtes Formwort, also das Geschlechts= oder ein dreigeschlechtiges Für= oder Zahlwort (diefer, jener, derfelbe, welcher, mein, bein, fein, unfer, euer, ihr, ein, kein, jeder) vorangeht, wird das Eigenschaftswort schwach gebeugt, in den andern Fällen ftark. Also: mit der gegenwärtigen Leitung, mit dieser, derselben, meiner, un= ferer, keiner, jeder gegenwärtigen Leitung. "Deren" aber ift kein dreigeschlech= tiges Fürwort, sondern felber schon eine Beugungsform, nämlich der Wesfall der Einzahl (oder Mehrzahl) des hinweisen= den weiblichen Fürworts "die" und kann

nicht mehr gebeugt werden, sondern bleibt in allen Fällen gleich: deren gegen= märtige Leitung ift gut, megen deren gegenwärtiger Leitung, mit deren gegenwärtiger Leitung, er lobte de= ren gegenwärtige Leitung. (Ebenso mit "deffen" in bezug auf ein männ= liches "der" oder ein sächliches "das".) Dieses "deren" ift ein Wesfall des Besizes, weshalb man ebensowohl das be= siganzeigende weibliche Fürwort "ihr" hätte anwenden können, hinter dem aber das Eigenschaftswort natürlich schwach gebeugt werden muß: mit ihrer gegen = wärtigen Leitung. Wenn also kein dreigeschlechtiges oder überhaupt kein Für= oder Zahlwort vorausgeht, wird ftark gebeugt: Die Partei steht unter tilch = tiger Leitung, mit welch oder folch tüchtiger Leitung (aber: mit welcher ober einer tüchtigen Leitung). Hätte der Verfasser das näherliegende Fürwort "ihr" gebraucht, wäre ihm der Fehler nicht unterlaufen; denn da diese Formen viel häufiger sind, ift man in ihrem Gebrauch viel sicherer als bei den selteneren Formen mit "beffen" und "deren".

Die 53. Aufgabe folgt wegen Plat= mangels erft im nächsten Seft.

<sup>\*</sup> Verlag Flammarion, Paris, 1951 — 252 S. fFr. 400,—.